

Entwicklungs-Workshop zum kommunalen Partnerprozess „Gesundheit für alle“

- Dokumentation -

Zeit und Ort: 26. Oktober 2017, Hotel Rossi, Berlin

Veranstalter: Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit

Moderation: Britta Loschke, Berlin

Ziel des Workshops war die Sammlung von Ideen, um den Partnerprozess „Gesundheit für alle“ in den kommenden Jahren inhaltlich und strukturell weiterzuentwickeln. Vor dem Hintergrund der Umsetzung des Präventionsgesetzes wurden die Ausrichtung und die Unterstützungsangebote des Partnerprozesses unter die Lupe genommen.

Der Einladung zum Workshop sind 43 Vertreterinnen und Vertreter aus den Kommunen, den Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) sowie weitere Expertinnen und Experten auf dem Gebiet kommunaler Gesundheitsförderung gefolgt.

Inhalte dieser Dokumentation

Begrüßung und Impulse

Gute Beispiele: Ein Blick in die Kommunen

Workshops

- „Koordinieren Sie noch oder helfen Sie schon?!“
- „Wie gewinnen wir Partner für die Umsetzung einer integrierten Strategie auf kommunaler Ebene?“
- „Wie gelingt die Brückenfunktion zwischen Gesetzlicher Krankenversicherung (GKV), Kommune und kommunalen Lebenswelten?“
- „Wie informiert und motiviert man Kommunen zur soziallyagenbezogenen, integrierten kommunalen Strategien?“
- „Wie verstehen wir die Sprachen, Bedarfe und Sichtweisen aller (bzw. vieler) Akteure im Partnerprozess?“
- „Wie können wir die Partizipation im Partnerprozess besser gestalten?“

Austausch zu Unterstützungsangeboten im Partnerprozess

- Prozessbegleitung durch die KGC
- Inforo
- Steckbriefe / Poster
- Austauschtreffen

Nachgang: Wie geht es weiter?

Begrüßung und Impulse

Eröffnet wurde der Workshop von Dr. Ursula von Rügen, BZgA. Sie begrüßte die Teilnehmenden und bedankte sich für das zahlreiche Erscheinen. Der kommunale Partnerprozess wurde 2011 noch unter dem Titel „Gesund aufwachsen für alle!“ durch die BZgA initiiert und konzentrierte sich auf den Bereich Kinder und Jugendliche. Seit 2015 steht die gesamte Lebensspanne im Fokus, der Partnerprozess trägt seitdem den Titel „[Gesundheit für alle](#)“.



Im Rahmen des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit wird der Partnerprozess mit Unterstützung aller drei kommunalen Spitzenverbände und des Gesunde Städte-Netzwerks durchgeführt. Mit dem Partnerprozess sollen Kommunen bei der Umsetzung kommunaler integrierter Strategien, sogenannter „Präventionsketten“, unterstützt und begleitet werden. Aktuell sind 55 Kommunen Mitglied. Die Frage ist nun, wie weitere Kommunen motiviert werden können teilzunehmen und was Kommunen an Unterstützung benötigen, um integrierte Strategien aufzubauen und umzusetzen.

Frau von Rügen betonte die Relevanz der Lebenswelt Kommune, die gerade durch die Positionierung im Präventionsgesetz als „Dachsetting“ an Stellenwert gewinnt. Wichtige Multiplikatoren im Prozess sind die KGC, die die Kommunen beim Aufbau von Präventionsketten begleiten und unterstützen können.

Stefan Bräunling, Geschäftsstelle Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, stellte in seinem Einführungsvortrag die Entwicklung und die Ziele des Partnerprozesses vor. Er betonte den noch wesentlichen Nachholbedarf in der gesundheitlichen Chancengleichheit. Mit diesem Ziel wurde der Partnerprozess angelegt: damit Gesundheitsförderung wirklich überall ankommt. Der Partnerprozess beruht auf zwei Säulen: zum einen unterstützen die KGC in jedem Bundesland die Kommunen beim Aufbau integrierter kommunaler Strategien, zum anderen bietet das Portal [inforo.online](#) die Möglichkeit eines webbasierten Austauschs.

Danielle Dobberstein, KGC Berlin, führte in ihrem Impulsbeitrag auf, wie ihre Landes-Koordinierungsstelle die Bezirke beim Ausbau von Präventionsketten unterstützt und begleitet. Grundlage der Maßnahmen und der Unterstützungsangebote der KGC sind eine Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung in den Berliner Bezirken. Deutlich wurde dadurch insbesondere der Unterstützungsbedarf in der Beratung zu Fördermöglichkeiten und beim Aufbau von Kooperationen (ANHANG: Präsentation „Präventionsketten in Berlin“).

Gute Beispiele: Ein Blick in die Kommunen

Kolleginnen und Kollegen aus den Kommunen Flensburg, Hamburg und Ortenaukreis stellten in einer Poster-Präsentation beispielhaft das Vorgehen beim Aufbau von integrierten kommunalen Strategien dar. Schwerpunkte der Darstellung bildeten die bisherigen Meilensteine der Umsetzung sowie der Aufbau der Koordination in der Kommune.

Alle drei vorgestellten Vorgehensweisen wurden vorab auch in Form von „Steckbriefen“ zusammengefasst und den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt. Die Steckbriefe wurden als mögliches Instrument beispielsweise zur Öffentlichkeitsarbeit vorgestellt.

Hinweis: Im letzten Teil dieser Dokumentation beschreibt der Kasten „Nachgang“ die nächsten Schritte zur Weiterentwicklung der Steckbriefe.





Ortenaukreis

Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO)

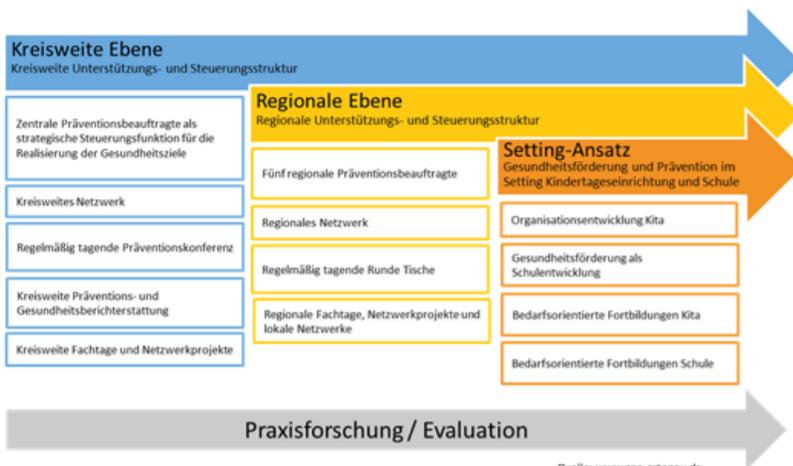
Baden-Württemberg

Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit sowie der sozialen Teilhabe für alle Kinder von 3 bis 10 Jahren und ihre Familien. Kombination einer kommunal gesteuerten Umsetzungsstrategie durch kreisweite und regionale Präventionsbeauftragte mit dem Ansatz in den Lebenswelten Kita und Schule.



Präventions
 Netzwerk
 Ortenaukreis

Koordination



GEFÖRDERT VOM



Kontakt

Ansprechperson: Ullrich Böttinger
 Institution: Landratsamt Ortenaukreis
 Fon: 0781-8059819
 Mail: ullrich.boettinger@ortenaukreis.de
 Web: www.pno-ortenau.de

Abb. 1: Darstellung der Koordination im Präventionsnetzwerk Ortenaukreis



Flensburg

FLENSBURG

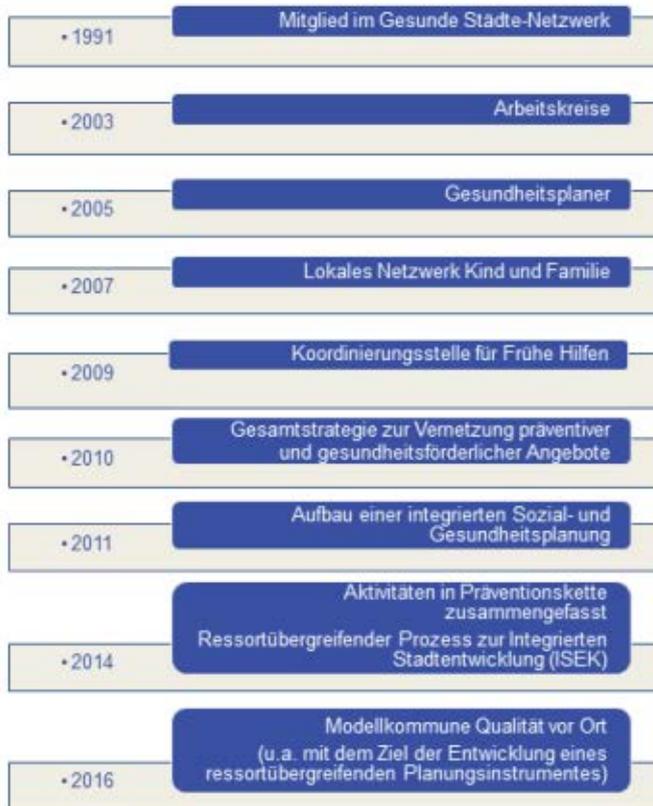
Zwischen Himmel und Förde
 Mellem himmel og fjord

**Vernetzungsstrukturen
 in der kommunalen Gesundheitsförderung**

Flensburg, Schleswig-Holstein

Diverse Themen der Stadtentwicklung sind im Sinne einer gesundheitsförderlichen Gesamtstrategie miteinander verknüpft und bauen aufeinander auf.
 Anstelle eines Prozessverantwortlichen gibt es eine „Koordinatoren- und Planerrunde“.

Meilensteine



Förderer



Kontakt

Ansprechpersonen: Michael Kraus/
 Jane Radeke
 Institution: Stadt Flensburg
 Fon: 0461 - 85 22 89 / 0461 – 85 24 17
 Mail: kraus.michael@flensburg.de
 radeke.jane@flensburg.de

Abb. 2: Darstellung der Meilensteine der Vernetzungsstrukturen in der kommunalen Gesundheitsförderung in Flensburg



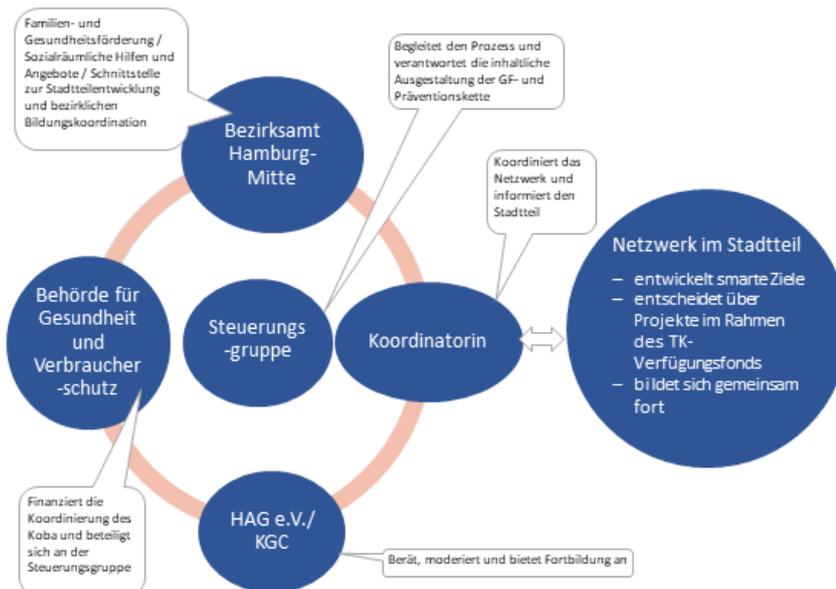
Hamburg-Mitte

Gesundheitsförderungs- und Präventionskette „Gesund aufwachsen in Rothenburgsort!“

Rothenburgsort, Hamburg-Mitte

Modellhafter Aufbau einer Gesundheitsförderungs- und Präventionskette in einem 9.000-Einwohner/innen-Quartier.
Koordination auf kommunaler Ebene durch den Koordinierungsbaustein für Gesundheitsförderung (KoBa).

Koordination



Wissenschaft und Praxis im Dialog

Das Forschungsprojekt „Kommunale Entwicklung von Gesundheitsstrategien“ (KEG) untersucht die (Weiter-)Entwicklung der Gesundheitsförderungs- und Präventionskette in Rothenburgsort. KEG versteht sich dabei als partizipatives Forschungsprojekt. Die Hochschule Esslingen forscht dafür in einer Wissenschaft-Praxis-Partnerschaft.



Hamburg | Bezirksamt Hamburg-Mitte

Förderer



Kooperationspartner



Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



Kontakt

Ansprechperson: Angelika Hoffmann
Institution: Bezirksamt Hamburg-Mitte
Fon: 040 42854 4696
Mail: angelika.hoffmann@hamburg-mitte.hamburg.de

Abb. 3: Darstellung der Koordination in der Gesundheitsförderungs- und Präventionskette „Gesund aufwachsen in Rothenburgsort“, Hamburg-Mitte

Workshops

In der Workshop-Phase setzten sich die Teilnehmenden im „World-Café“ in den Gesprächsrunden zunächst mit zwei zentralen Fragen zum Aufbau von integrierten kommunalen Strategien auseinander:

- **Was sind aktuelle Herausforderungen?**
- **Welche Strategien haben sich bewährt, wo sehen wir Entwicklungsbedarf?**

Auf Grundlage der gesammelten Antworten formulierten die Teilnehmenden an jedem Tisch eine gemeinsame zentrale Frage. Diese diente in der anschließenden Workshop-Phase zur Diskussion. Insgesamt wurden sechs Fragen von den Teilnehmenden festgehalten. Zu jeder Frage sammelten die Teilnehmenden in der Gruppe bisherige Beobachtungen und offene Fragen. Zudem entwickelten sie Ideen und Lösungsansätze und schlugen nächste Schritte vor:



1. „Koordinieren Sie noch oder helfen Sie schon?!“

Beobachtungen

- Netzwerke als Selbstzweck ⚡

Ideen / Lösungsansätze

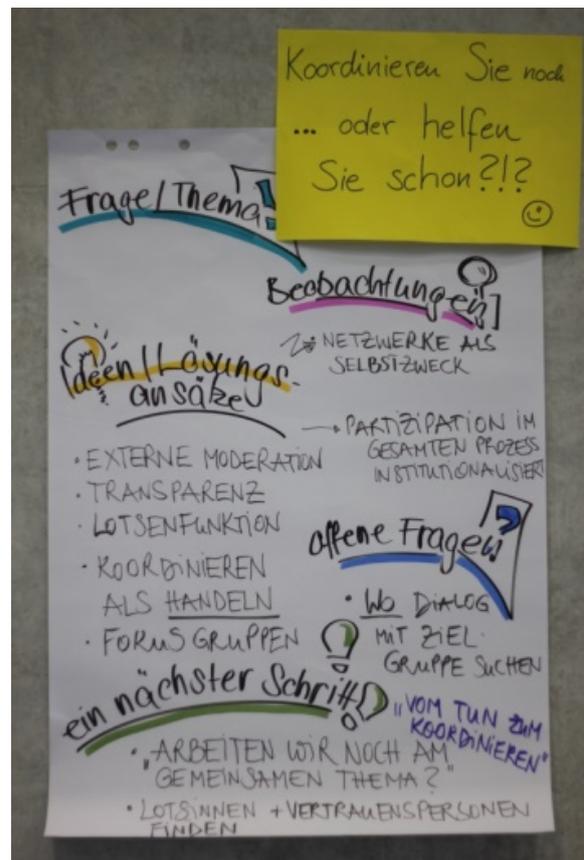
- Externe Moderation
- Transparenz
- Lotsenfunktion
- Koordinieren als Handeln
- Fokusgruppen
- Partizipation im gesamten Prozess institutionalisieren

Offene Fragen

- Wo? Dialog mit dem Ziel, eine Gruppe zu suchen

Ein nächster Schritt

- „Vom Tun zum Koordinieren“
- „Arbeiten wir noch am gemeinsamen Thema?“
- Lotsinnen und Lotsen sowie Vertrauenspersonen finden



2. „Wie gewinnen wir Partner für die Umsetzung einer integrierten Strategie auf kommunaler Ebene?“

Beobachtungen

- Umsetzung schwierig

Ideen / Lösungsansätze

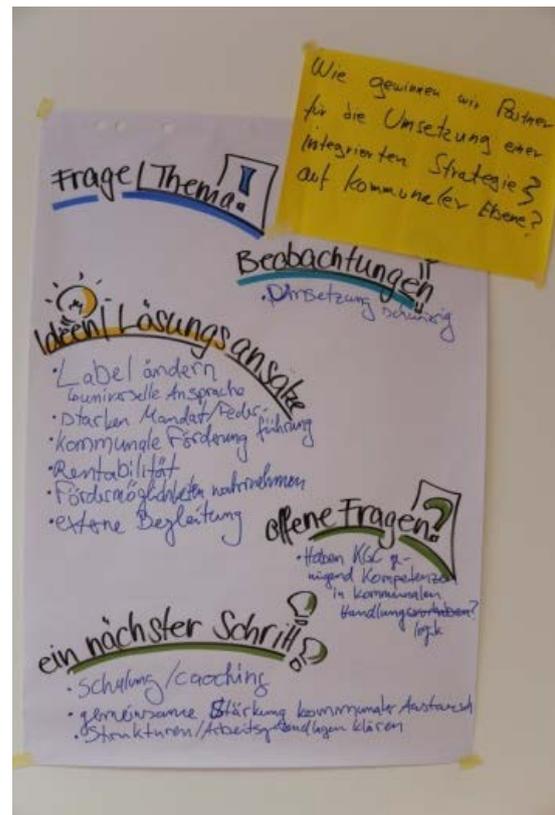
- Label ändern: universelle Ansprache
- Starkes Mandat bzw. Federführung
- Kommunale Förderung
- Rentabilität
- Fördermöglichkeiten wahrnehmen
- Externe Begleitung

Offene Fragen

- Haben die KGC genügend Kompetenzen in der kommunalen Handlungslogik?

Ein nächster Schritt

- Schulung / Coaching
- Gemeinsame Stärkung im kommunalen Austausch
- Strukturen / Arbeitsgrundlagen klären



3. „Wie gelingt die Brückenfunktion zwischen Gesetzlicher Krankenversicherung (GKV), Kommune und kommunalen Lebenswelten?“

Beobachtungen

- Kluft zwischen den Bereichen

Ideen / Lösungsansätze

- Direkte GKV-Ansprechpersonen (Hauptvertreterinnen und -vertreter)
- Konkrete Entscheiderinnen und Entscheider finden
- Regionale Entscheidungskompetenzen
- KGC als Brücke?
 - Kontakt zu kommunalpolitischen Entscheidungsinstanzen
 - GBE
 - Kommunale Gesundheitskonferenz
- Gesundheitsamt vor Ort?

Ein nächster Schritt

- Bessere Förderung und Unterstützung des ÖGD
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit ÖGD-Team
- Hohe fachliche Qualifikation auf beiden Seiten



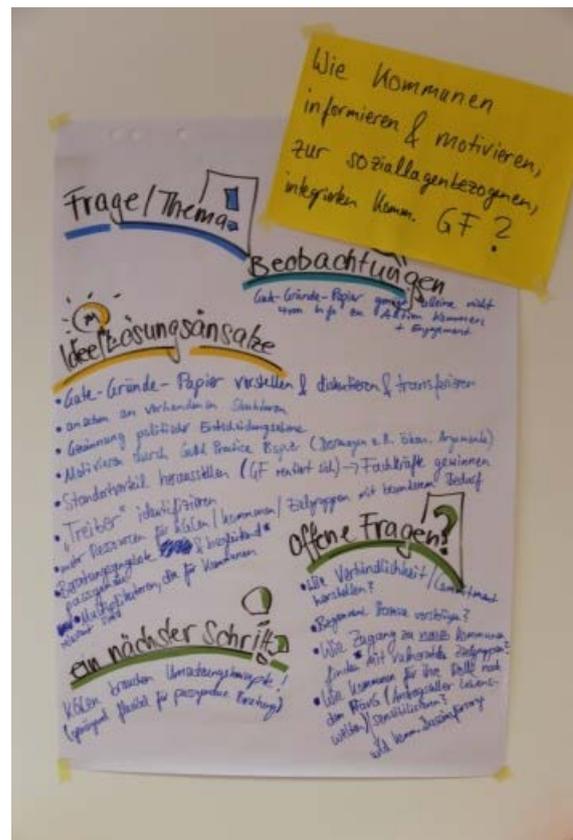
4. „Wie informiert und motiviert man Kommunen zur soziallagenbezogenen, integrierten kommunalen Strategien?“

Beobachtungen

- Gute-Gründe-Papier alleine genügt nicht

Ideen / Lösungsansätze

- Gute-Gründe-Papier vorstellen, diskutieren und transferieren
- Ansetzen an vorhandenen Strukturen
- Gewinnung politischer Entscheidungsebene
- Motivieren durch Good Practice-Beispiele (z.B. Dormagen: ökonomische Argumente)
- Standortvorteil herausstellen (Gesundheitsförderung rentiert sich)
- Fachkräfte gewinnen
- „Treiber“ identifizieren
- Mehr Ressourcen für KGC / Kommunen / Zielgruppen mit besonderem Bedarf
- Beratungsangebote passgenau und begleitend
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren finden, die für Kommunen relevant sind



Offene Fragen

- Wie Verbindlichkeit / Commitment herstellen?
- Begonnene Prozesse verstetigen?
- Wie Zugang zu neuen Kommunen mit vulnerablen Zielgruppen finden?
- Wie Kommunen für ihre Rolle nach dem Präventionsgesetz und kommunaler Daseinsvorsorge (Antragssteller Lebenswelten) sensibilisieren?

Ein nächster Schritt

- KGC brauchen Umsetzungskonzepte (genügend flexibel für passgenaue Beratung)

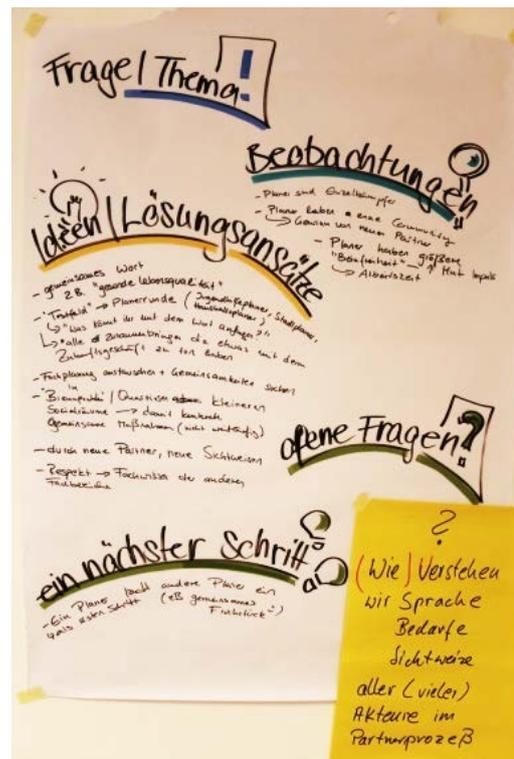
5. „Wie verstehen wir die Sprachen, Bedarfe und Sichtweisen aller (bzw. vieler) Akteure im Partnerprozess?“

Beobachtungen

- Planerinnen und Planer sind Einzelkämpferinnen und -kämpfer, haben eine Community und haben größere „Beinfreiheit“ (Mut, Impuls, Arbeitszeit)

Ideen / Lösungsansätze

- Gemeinsames Wort, z.B. „gesunde Lebensqualität“
- Planer-Runde (Jugendhilfeplanung, Stadtplanung, Haushaltsplanung) einbeziehen
 - „Was könnt ihr mit dem Wort anfangen?“
 - Alle zusammenbringen, die etwas mit dem Zukunftsgeschäft zu tun haben
- Fachplanung austauschen und Gemeinsamkeiten suchen
- In Brennpunkten, Quartieren und kleineren Sozialräumen konkrete gemeinsame Maßnahmen (nicht weitläufig)
- Fachwissen der anderen Fachbereiche respektieren



Ein nächster Schritt

- Eine Planerin oder ein Planer lädt, als ein erster Schritt, andere Planerinnen und Planer ein (z.B. gemeinsames Frühstück)

6. „Wie können wir die Partizipation im Partnerprozess besser gestalten?“

Frage / Thema

- Wer soll partizipieren? Akteure? Familien und Adressaten?
- Wer transferiert Ergebnisse?

Beobachtungen

- Viel Diskussion und Arbeit findet auf der Meta-Ebene statt

Ideen / Lösungsansätze

- Andere Antragslogik: keine Zielsetzung / Bedarfsbestimmung vor Projektstart, sondern Mitfinanzierung
- Unterschiedliche Beteiligungsformen notwendig
- Gemeinsame Auswertung
- Erst „Adressaten-Befragung“
- Es braucht ein „Sprachrohr“ / einen Verantwortlichen, der Ergebnisse weiterleitet, damit auf allen Ebenen (Adressat, Kommune, Land etc.) der Bedarf bekannt wird

Offene Fragen

- Wie bekommt man die Interessen von Akteuren und Adressat/innen zusammen?

Ein nächster Schritt

- Verdeutlichen, dass „offene Beteiligungsangebote“ Teil einer partizipativen, lebensweltorientierten, Empowerment-stärkenden Gesundheitsförderung sind
- Förderung durch die GKV?!



Austausch zu Unterstützungsangeboten im Partnerprozess

Im letzten Teil des Workshops waren die Unterstützungsangebote für die Kommunen im Partnerprozess Thema. Dazu ordneten sich die Teilnehmenden zunächst einer Gruppe zu:

- **Prozessbegleitung durch die KGC**
- **inforo**
- **Steckbriefe / Poster**
- **Austauschtreffen**

Die Gruppenmitglieder interviewten gemäß der Methode „Rasantes Vernetzen“ jeweils Mitglieder der anderen Gruppen zu Fragen ihrer eigenen Gruppe. Im Anschluss trugen sie die Ergebnisse der Befragungen in den jeweiligen Gruppen zusammen und stellten sie im Plenum vor.



Prozessbegleitung durch die KGC

Voraussetzungen

- Grundverständnis von Gesundheitsförderung
- Genaue Abstimmung
- Motivation und Interesse
- Inhaltliche und methodische Kompetenzen
- Ressourcen zeitlich und finanziell

Kontakt KGC

- Fehlender überregionaler Austausch
- Direkte Ansprechpersonen hilfreich
- Fehlende Erreichbarkeit
- Fehlende Aktualisierung der Webseite
- vertrauensvoll und sicher

Gute Erfahrungen

- Transparenz (z.B. zu Good Practice)
- Offene Kontaktperson
- KGC als Brücke

fehlendes Wissen

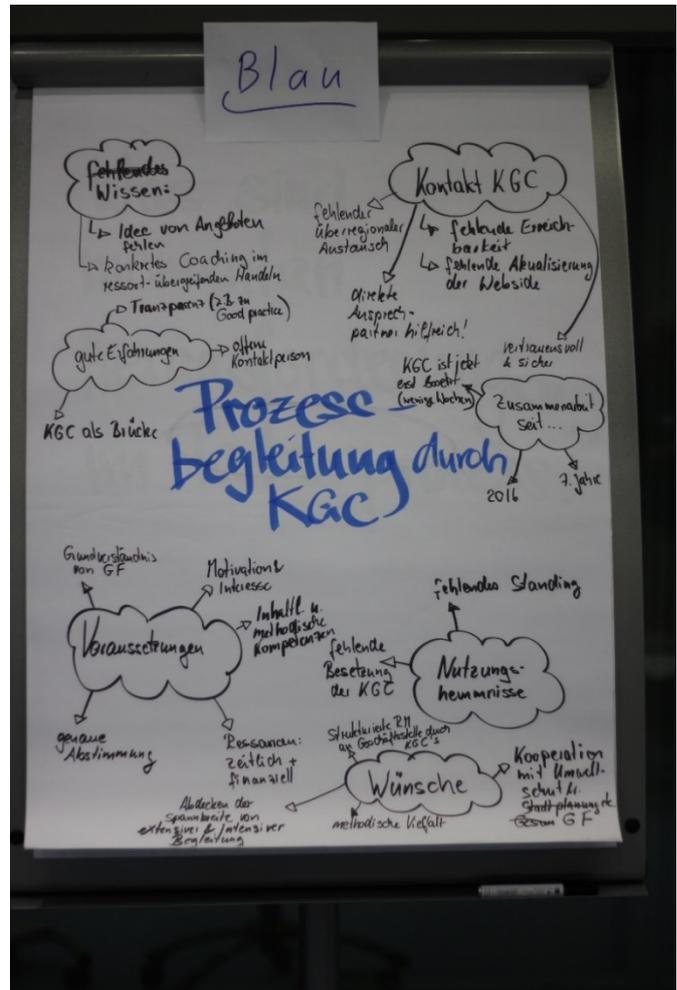
- Ideen von Angeboten fehlen
- Konkretes Coaching im ressort-übergreifenden Handeln

Nutzungshemmnisse

- Fehlendes Standing
- Fehlende Besetzung der KGC

Wünsche

- Strukturierte Rückmeldung an Geschäftsstelle durch KGC
- Abdecken der Spannbreite von extensiver und intensiver Begleitung
- Methodische Vielfalt
- Kooperation mit Umweltschutz & Stadtplanung etc. Gesamt GF



inforo

Wozu?

- Materialien hochladen
- Infos zu Kommunen
- Arbeitserleichterung: bisher nicht, evtl. nach Relaunch?

Hinderungsgründe

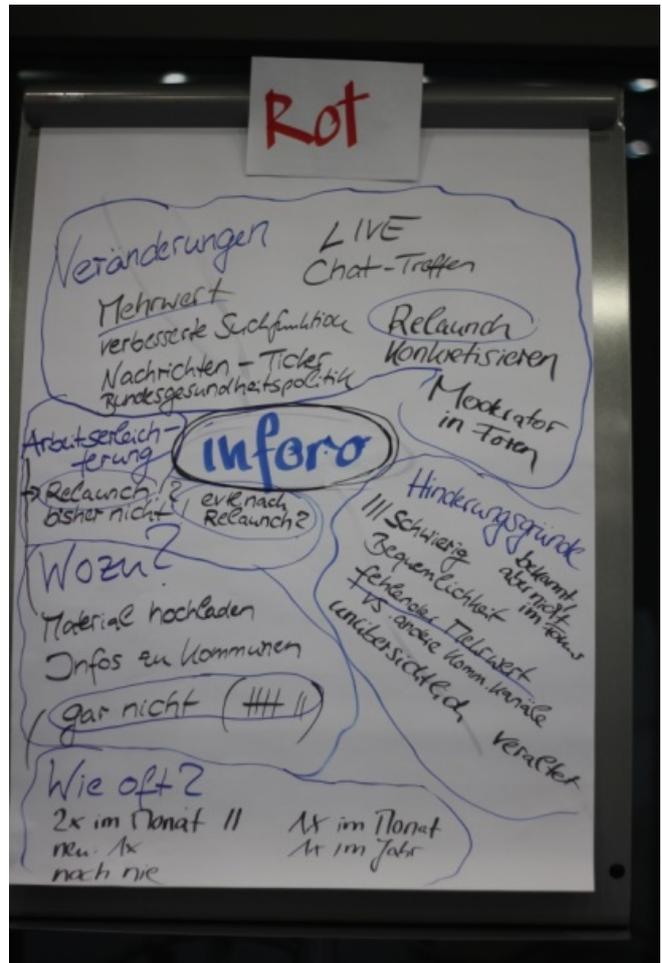
- schwierig
- Bequemlichkeit
- fehlender Mehrwert vs. Anderer kommunaler Kanäle
- bekannt, aber nicht im Fokus
- unübersichtlich
- veraltet

Wie oft?

- Inforo wird nicht genutzt
- zweimal im Monat / einmal im Monat / einmal im Jahr

Veränderungen

- Mehrwert
- Verbesserte Suchfunktion
- Nachrichten-Ticker Bundesgesundheitspolitik
- Live Chat-Treffen
- Relaunch konkretisieren
- Moderation in Foren



Steckbrief / Poster

Funktion Poster

- Info-Transfer für Kommunen und Institutionen innerhalb und außerhalb
- Öffentlichkeitsarbeit
- Transparenz
- Politische Diskussion

Funktion Steckbrief

- Tagungen
- Selbstevaluationsinstrument für Entwicklung kommunaler Strategien
- Gelingensfaktoren und Stolpersteine
- Prozesse auf Landes- und Bundesebene transferieren
- Verbreitung in der Region

Informationen Steckbrief

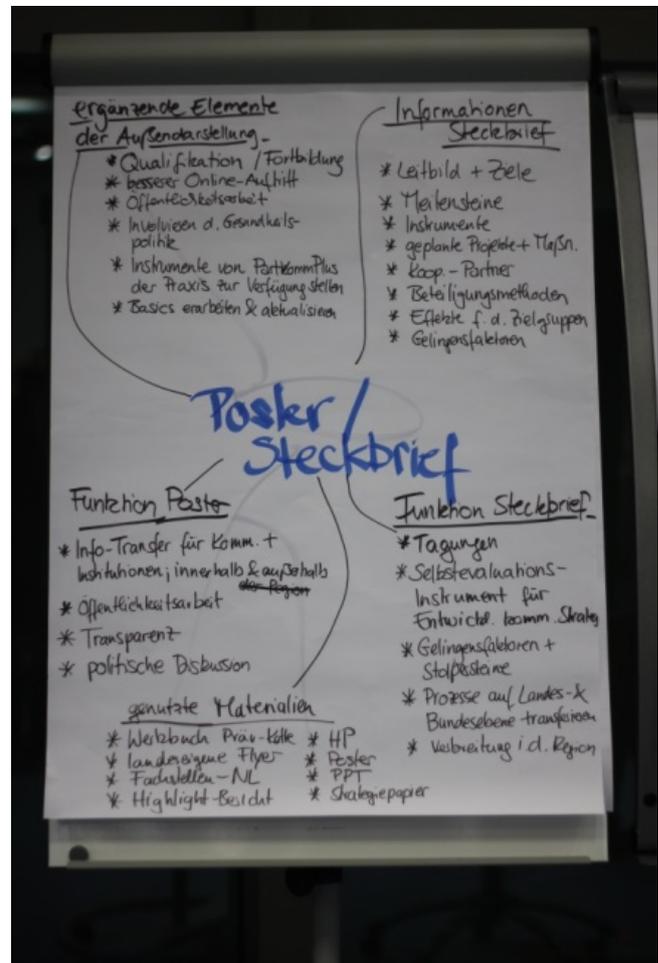
- Leitbild und Ziele
- Meilensteine
- Geplante Projekte und Maßnahmen
- Kooperationspartner
- Beteiligungsmethoden
- Effekte für die Zielgruppen
- Gelingensfaktoren

Ergänzende Elemente der Außendarstellung

- Qualifikation / Fortbildung
- Besserer Online-Auftritt
- Involvieren der Gesundheitspolitik
- Instrumente von PartkommPlus der Praxis zur Verfügung stellen
- Basics erarbeiten und aktualisieren

Genutzte Materialien

- Werkbuch Präventionskette
- Landeseigene Flyer
- Fachstellen-Newsletter
- Highlight-Bericht
- Homepage
- Poster
- Powerpoint-Präsentationen
- Strategiepapier



Austauschtreffen

Relevante Fragen

- Wie funktionieren Partizipation und Kommunikation?
- Verbesserte Zusammenarbeit
- Wie häufig Austausch KGC und Kommune nötig?
- Messbar erfolgreichste Strategien: Gründe des Scheiterns ausfindig machen

Nutzen

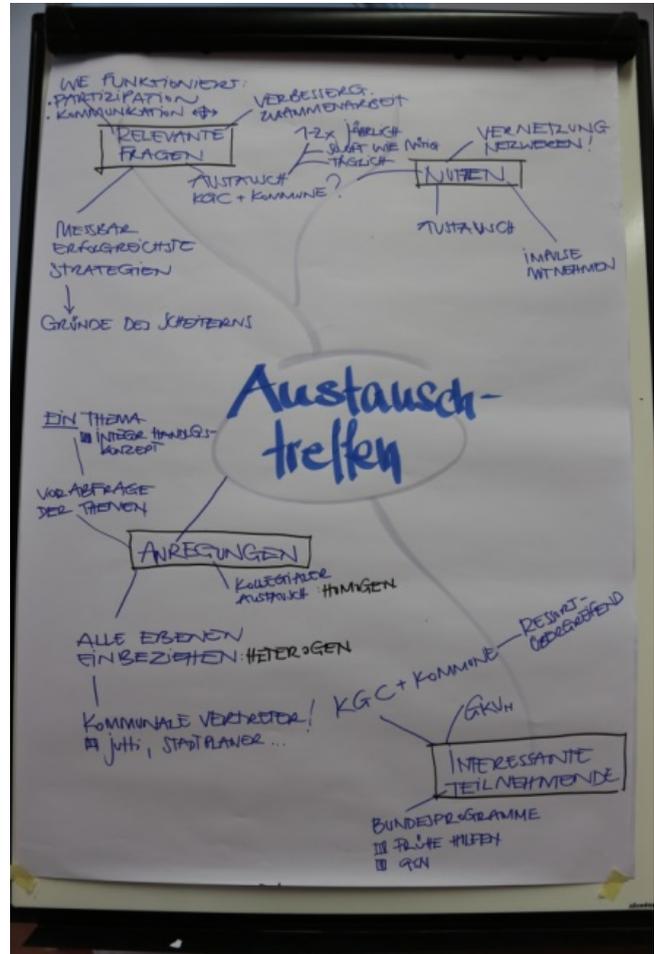
- Vernetzung netzwerken
- Austausch
- Impulse mitnehmen

Anregungen

- Vor Abfrage der Themen: ein Thema (integriertes Handlungskonzept)
- homogen: Kollegialer Austausch
- heterogen: Alle Ebenen einbeziehen wie kommunale Vertretende (Stadtplanung etc.)

Interessante Teilnehmende

- Bundesprogramme (Frühe Hilfen, Gesunde Städte-Netzwerk)
- GKV
- KGC und Kommune, ressortübergreifend



Nachgang: Wie geht es weiter?

Prozessbegleitung durch KGC

Die Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes wird mit allen KGC zu den Anregungen aus diesem Workshop in den Austausch gehen.

inforo

inforo ist überarbeitet und wurde moderner und nutzerfreundlicher. Derzeit befindet sich inforo zwar noch in einer Vorschau-Version bis der Relaunch komplett abgeschlossen ist, es ist allerdings bereits nutzbar. Bei Gesundheit Berlin-Brandenburg wurde eine Servicestelle für die Online-Begleitung des Partnerprozesses auf inforo.online neu eingerichtet. Ihre Ansprechpartnerin: Stefanie Zore, Tel. 030 / 4431 90-753, E-Mail zore@gesundheitbb.de.

Austauschtreffen

Die Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes wird sich gemeinsam mit Partnern darum bemühen, bundesweite Austauschtreffen der Kolleginnen und Kollegen aus Kommunen und Ländern wie das hier dargestellte regelmäßig anzubieten. Die KGC werden prüfen, ob es möglich ist, Austauschtreffen der beteiligten Kolleginnen und Kollegen in den jeweiligen Bundesländern anzubieten. In einigen Ländern gibt es dieses Format bereits.

Kommunen-Steckbriefe und Poster

Die „Steckbriefe“ der Partnerkommunen werden nach den Anregungen aus dem Workshop durch die Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes zusammen mit den Ansprechpersonen in den Kommunen überarbeitet. Ziel ist es zunächst, Steckbriefe für mehrere Partnerkommunen zu erstellen und als einen Strauß möglicher Herangehensweisen zu veröffentlichen.

In einem weiteren Schritt soll allen Partnerkommunen „Gesundheit für alle“ im Laufe des Jahres 2018 Unterstützung angeboten werden, einen solchen Steckbrief zu erstellen. Nach der Optimierung können die Partnerkommunen ihre Steckbriefe künftig für ihre eigene Öffentlichkeitsarbeit und den internen sowie externen Fachaustausch nutzen.

Bei Bedarf können Poster in Anlehnung an diejenigen aus diesem Workshop entworfen und beispielsweise für Fachveranstaltungen verwendet werden.

Impressum

Herausgeber:

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit
Redaktion: Stefan Bräunling, Stefanie Zore
Fotos: Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.

Kontakt:

Stefan Bräunling
Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit
E-Mail: braeunling@gesundheitbb.de

